

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 24

Artikel: An Blanqui
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grausliche Geschichte.

Nationalrath vom 5. Juni 1879.

Das war Herr Joos, ein Ritter keß,
Dem lag es schwer im Magen,
Dass man „gefrenzert“ sein Monopol
Und die Bank zu Grabe getragen.

Er brummte grimmig: Revision,
Und and're, böse Dinge!
Er ging umher, wie ein wilder Leu,
Und suchte, wen er verschlinge!

Feer-Herzog kommt ihm in den Wurf,
Der nach Paris gegangen.
„Halt! denkt er, den Finanzbaron
Will ich mir einmal fangen!

„Was der geleistet hat in Paris
„In zweimal sechzig Tagen,
„Hätt' können leisten ein Schreiberlein —
„Wir müssen die Kosten tragen!“

Als Unparteiischer Hammer sprach
Und redete zum Frieden:
„Sei unberagt, Feer-Herzog mein,
Wir sind mit Dir zufrieden!

„Man muß doch leben in Paris!
„Das kostet manchen Franken!
„Und dreißig täglich sind wenig genug
„Für die allerschönsten Gedanken!“

Als Sekundant sprang Bucher ein,
Der langgezogene, blonde;
Er sagte, was man in solcher Sach'
So etwa sagen konnte.

Zu einem Schlag will Herzog Feer
Sich in die Höhe reden,
Doch Bucher greift hastig zu
Und hält ihn fest am Feden.

Der dicke Vogt, als Publikum,
Spricht: „Wo mag Feer wohl stecken?
„Ich suche im Bericht herum
„Und kann ihn nicht entdecken!“

„Doch halt! In dem „Et cætera“
„Bei Münzverschmelzungskosten,
„Da steht Herr Feer und die Dinge all‘,
„Die Joos so sehr erbosten!“

Seitdem irrt Feer, von Grimm gequält,
Durch Zimmer und durch Gänge,
Der Beutel war ihm schier zu weit,
Jetzt wird er ihm zu enge.

Durch Seufzer und durch Schmerzgestöhnen
Hört man die leise Klage:
„Wie schändlich hat verdoppelt man
„Die zweihundesechzig Tage!“

Briefe aus der Hölle.

Lieber Freund!

Es ist schon lange her, daß ich Dir Nachrichten gab; d'rüm freut's mich
um so mehr, Dir schreiben zu können.

Du fragst über das Zipperein? Kein Wunder, ihr müßt da droben
einen abscheulichen Winter gehabt haben und zwar bis vor wenigen Tagen;
denn die Erde war durch und durch erkaltet. Zum Assistenten des Oberheizers
vorgeschickt, hatte ich im Mai sehr strengen Dienst. Heizen, heizen, daß war
meine höllische Frühlingsluft. Ich bin am Schlothe des Aetna angestellt und
habe offenbar nun des Guten zu viel gethan. Die schnell auf der Erde ein-
tretende Wärme wirkte auch auf die Hölle zurück. Selbst dem Teufel wurde
es zu warm und als ich ihm den Vorschlag mache, zur Abkühlung das Aetna-
venit zu öffnen, sagte er: „Angesichts der Sachlage, begrüße ich diesen Antrag.“

Ich öffnete und bedachte nicht, daß dadurch viele Menschen umkommen
können. Auf meine nachträglichen Bedenken entgegnete mein lieber Freund
Mephisto: „Du Erznarr, kümmere Dich nicht wegen einer so kleinen Teufeli
von Vulkanausbruch. Wir Teufel haben mit dergleichen Ventilöffnungen noch
nicht den tausendsten Theil so viel Menschen umgebracht, als die Menschen
selbst im Namen von Freiheit und Religion in Schlachten, Kerkern und
auf Scheiterhaufen.“

Ich beruhigte mich, bitte Dich aber, reise dies Jahr nicht nach Sizilien,
Du könneßt Dir die Füße verbrennen.

Des Teufels Kanzler Mephisto hat einen Strafgesetzesparagraphen betreffend
Belästigungen Seiner Majestät Satans des Ersten und Einzigsten durchgesetzt.
Demzufolge dürfen die Sprichwörter über den Teufel: „In der Not frist
der Teufel Fliegen.“ „Der Teufel ist ein Schelm“ und tutti quanti nicht
mehr gebraucht werden. Da der Höllensfürst und sein Kanzler gerne Bier
trinken (welch' ein scharfes Gebräu!), so darf hier auch Niemand behaupten,
das Bier mache faul und dumim und reize zum Politisiren.

Soeben vernahm ich, daß die Zürcher nicht Zollinger, sondern Hauser

in den Stillstandrath, was sage ich, Pardon! in den Ständerath wählten
In der allerneuesten Blüthezeit der Zöllner war eben der Name des Ersten
ominös, meinte Mephisto, und einen Hauser, der den Staatsädel zuhalten
hilft, können die Schweizer dato brauchen! Oder will er etwa übel hauften?

Das ihr die Todesstrafe wieder einführet, hat den Teufel ganz fuhs-
teufelswild gemacht. „Diese sogenannten Menschen mögen ihren Auswurf
möglichst lange für sich behalten. Ich bin entschieden besser als mein Ruf.
Mit ordinärem Mörderpad gebe ich mich nicht ab. Meine Gesellschaft ist
eine gewählte. Die ausgezeichnetesten Geister, von der Kirche und Orthodoxie
ewig verdammt und verflucht, bilden meine Umgebung: Huß, Luther, Zwingli,
Kopernikus, Kepler und Galilei, Newton, Kant, Goethe, Schiller, Humboldt
und wie die etwa fünfzig Unsterblichen, die Söhne des achten, fortschritt-
zeugenden und segensvollen Zweifels alle heißen. Von den Nihilisten und
ihren Vatern will ich aber nichts wissen. Denn Nichts ist Nichts.“

So der Teufel.

Heute habe ich leider einen hieher beförderten Eidgenossen dem Fegefeuer
zuschieben müssen. Der Arme hatte seine Zeit missbraucht, indem er allerlei
Dramen und schlechte Verse verübt hatte. Er war über folgendem Elaborat
erwählt worden:

Was macht au eusere Bundesrath?
S'find gueti, bravi Manne,
Regiered wacker frue und spat
Und haud fest i d'Pfanne
Die Flüchtling, wo kein Uuswiis händ
Und grusam Fürste mörbe wänb.
Und wer die Herre z'lenne begärt,
Dem säg' id's frei und frank und froh:
Bavier, Schenk, Welti, Hammer, Hertenstein, Dros,
Der Eine ist der Anderwert.

Verübe nie solche Verse, oder Du verdienst das Fegefeuer dreifach. Mit
Gruß Dein

Höllebraten.

Nachklänge.

Die goldene Hochzeit ist vorbei,
Die Lichter brannten aus.
Mein Deutschland athmet wieder frei
Und geht vergnügt nach Haus

Zu Weib und Kind, zu Katz' und Hund,
Zu Sauerkraut und Speck;
Sonst hat's indessen bis zur Stund'
Auch — weiter keinen Zweck!

An Blanqui.

Nicht amnestirt, begnadigt bist Du blos,
Und damit dennoch Deiner Fesseln ledig.
Ja, ja, die „Herren“ Frankreichs sind nicht gross,
Jedoch sie sind, wie alle „Herren“ — gnädig!

Der „Attentäter Sr. Majestät des Kaisers von Russland“, Solowieff,
ist öffentlich aufgehängt worden. Er theilt damit nur das Schicksal des
Czaren Peter, welcher bekanntlich heimlich erdrosselt wurde. Semper
aliquid haeret! sagt der Russ; etwas bleibt immer hängen.